

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate bestücken sämtliche Annoncen-Bureau.

Amlichses Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 127.

Donnerstag, den 3. Juni.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Gertraudenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 3.

Telegramme.

Berlin, 1. Juni. In der heutigen Bundesrats-Session wurde über die gefällige Behandlung des preussischen Antrags, betreffend Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, Beschluß gefaßt. Der Antrag soll, ohne vorgängige Vereinerung an einen Ausschuß, der ersten Beratung im Plenum unterzogen werden.

St. Maj. gedachte Korvette „Vinceta“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän J. S. Sirzow, ist am 27. April ar. in Honolulu eingetroffen. — **St. Maj. Kanonenboot „Chelcy“**, 4 Geschütze, Kommandant Kaplt. v. v. Schummann L., hat am 4. April ar. Dienftun verlassen und am 12. desselben Monats in Wlufung (Schantz) geantert. — **St. Maj. gedachte Korvette „Brig Walbert“**, 12 Geschütze, Kommandant Kapitän J. S. Mac-Bean, ist am 5. April ar. in Wlufung (Schantz) eingetroffen.

Magdeburg, 1. Juni. Der heute Vormittag von hier abgegangene Schnellzug, welcher über Nienleben und Borsum nach dem Rhein gehen sollte, ist zwischen Nienleben und Hammerleben auf freier Bahn aus noch unbekanntem Grunde entgleist. Zwei Personen wurden getödtet, vier schwer und dreißig leicht verwundet.

Kyriß, 1. Juni. Bei der Reichstagswahl im 2. potsdamer Wahlbezirk (Diptrignitz) wurden nach amtlicher Feststellung 3630 Stimmen abgegeben, wovon der Reichstagswahlbezirk von Gräwenitz (konfervativ) 3566 Stimmen erhielt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Wien, 1. Juni. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Cetinje d. 1. d.: Nach Berichten aus dem montenegrinischen Kriegslager soll unter den in Tuzi stehenden Albanesen Desertion einweisen; viele albanische Deserteure werden angeblich von den türkischen Behörden ungunstige nach Tuzi zurückgebracht. — Der englische Geschäftsträger Green ist in Stutari eingetroffen.

Wrag, 1. Juni. Der Kaiser Franz Josef ist hier heute früh eingetroffen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt worden. Der Kaiser hat in der Hofburg Wohnung genommen, wofelbst es die Vertreter des Klerus, des Adels und der Stadt, sowie zahlreiche Deputationen empfangt.

Rom, 1. Juni. In dem Artikel der „Voe della Verita“ gegen die preussische Kirchenvorlage heißt es: Wenn die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Berliner Regierung zu keinem Ergebnisse führen, so sei dies nicht die Schuld des Vatikans. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln genüge, um einen Begriff von dem verständigen Geiste der Kurie zu geben; der Papst hätte aber die Verständigung nicht so weit treiben können, die Kirche mit gebundenen Händen zu füssen der Staatsgewalt

auszuliefern. Er könne demnach die in der preussischen Vorlage geforderten diskretionären Vollmachten nicht billigen. Die „Voe della Verita“ reumirt sodann die einzelnen Artikel der Vorlage und fügt hinzu, die in dem Gesekentwurf gemachten Ansprüche Pressens seien größer als diejenigen, die in den Mitteilungen enthalten seien. Das Journal billigt es, daß die Katholiken die Vorlage verwerfen. Der preussische Kandidat könne dieselbe nicht genehmigen, ohne seine Würde zu verletzen. Im Uebrigen sei klar, daß kein Katholik eine ähnliche Vorlage annehmen könne, widrigenfalls er den in der apollischen Bulle angeordneten Strafen verfallen würde, welche nach dem Wortlaut der Bulle über „edentes leges vel decreta contra libertatem vel jura ecclesiae“ die große Exkommunikation verhängt. Die Bewilligung der Vorlage sei nicht nur von den Katholiken Deutschlands, sondern auch von den Westseken unter den Protestanten erlangt worden.

Petersburg, 1. Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg“ veröffentlicht eine ihm von der hierigen türkischen Botschaft überhandte Depesche aus Konstantinopel vom 29. Mai über einen in dem Wlaket von Salonich stattgehabten Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und einer bulgarischen Räuberbande. Letztere soll gänzlich aufgerieben worden sein, wobei die Türken bei den Leichen der Bulgaren Medaillen mit revolutionären Aufschriften und in französischer Sprache abgefaßte Petitionen an die Vertreter der Mächte in Konstantinopel aufgefunden haben sollen. Dies lasse die bisher an die Mächte gerichteten Petitionen in einem neuen hellen Lichte erscheinen. Das „Journal de St. Pétersbourg“ läßt der obigen Depesche einige ironische Bemerkungen folgen, in welchen darauf hingewiesen wird, daß die türkischen Behörden etwas Besseres zu thun hätten, als an Europa berartige Demonstrationen zu adressieren, da Europa seine Informationen anderwärts, als aus Berichten türkischer Gouverneure schöpfen werde.

St. Petersburg, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Stupischina beantragten 37 Mitglieder der Opposition die Vornahme von Neuwahlen und die Einberufung der Konstantinopel zur Erledigung der österreichisch-ungarischen Eisenbahntermination. Der Antrag wurde jedoch als verfassungswidrig abgelehnt. 29 Deputierte beantragten den Erlaß einer Adresse an Gladstone.

Kalkutta, 1. Juni. Nach aus Birna eingegangenen Nachrichten ist die aufständische Bewegung daselbst im Wachsen und dehnt sich bis Mandalay aus.

Einladung, 31. Die hier stattfindende internationale Wüller-Ausstellung ist heute eröffnet worden. Eine von dem deutschen Ausstellungskommissar, van den Wijn-gaert, gehaltenen Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Die Ausstellung ist nur erst teilweise fertig gestellt.

Chicago, 31. Mai. Von 19 New-Yorker Delegirten ist ein Schriftstück unterzeichnet worden, in welchem dieselben erklären, daß sie nicht für Grant als Präsidentschaftskandidaten stimmen werden. Der Senator Edmund hat ein Schreiben erlassen, worin er entschieden ablehnt, als Präsidentschaftskandidat aufzutreten.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetensank.
Berlin, 1. Juni. In der heutigen Plenarsitzung gaben bei Fortsetzung der dritten Beratung des allgemeinen Organisationsgesetzes die §§ 78 und 79, welcher erliere das Polizeiverordnungsrecht der Landräthe regelt, Anlaß zu lebhafter Debatte. Nach den Beschlüssen zweiter Lesung ist dem § 78 ein Zusatz gegeben, welcher gleichzeitig das Polizeiverordnungsrecht der Städte regelt. Von Seiten der Regierung und der Rechten ward diesem Zusatz das prinzipielle Bedenken entgegengelegt, daß die Regelung des Polizeiverordnungsrechts der Städte nicht in dieses Gesetz, sondern in die Städteordnung gehöre. Abgesehen von diesem prinzipiellen Einwande wird aber namentlich die Bestimmung für äußerst bedenklich erachtet, daß die Ortspolizeibehörde an die Zustimmung der Stadtgemeinde gebunden sein soll. Zu den Beschlüssen zweiter Lesung liegt heute eine Reihe von Amendements vor.

An der Debatte betheiligten sich der Abg. Lauenstein (der Urheber des in zweiter Lesung angenommenen Antrages), der heute eine verbesserte Form vorschlägt, Abg. Dr. v. Heybrand und der Abg. Dr. v. Lala, der im Interesse des Zustandekommens der Vorlage die Bereitwilligkeit der konservativen Partei konstatiert, einem Amendement des Abg. Frhr. v. Hüne (welches lediglich Zustimmung des Gemeindevorstandes erfordert) zuzustimmen, vorausgesetzt jedoch, daß gleichzeitig ein Amendement des Abg. v. Vierernum genehmigt werde, wonach die ortspolizeilichen Vorschriften in Städten, die zum Gebiete der Sicherheitspolizei gehören, der Zustimmung des Gemeindevorstandes nicht bedürfen sollen. Abg. Zelle machte gegen letzteres Amendement namentlich geltend, daß sich das Gebiet der Sicherheitspolizei nicht bestimmbar abgrenzen lasse.

Nachdem dann der Abg. Grumbrecht, der auch hier eine besondere Stellung für größere Städte fordert, das Wort genommen, betonte der Minister des Innern, Graf v. Eulenburg, heute wiederholt, daß das Polizeiverordnungsrecht der Städte in das gegenwärtige Gesetz sachlich nicht hineingehöre. Das Zustandekommen von nützlichen Gesetzen aber werde durch das Hineinziehen fremder Materien ungebührlich erschwert. Troß dieser Bedenken würde man vielleicht dem Drängen nachgeben können, wenn es wahr wäre, daß, wie behauptet werde, in den Städten in fraglicher De-

Die Nache einer Frau.

Nach dem Englischen von Elisa Mobraß.

(Fortsetzung.)

Die undredigste Kapitel.

Der Graf von Mountbean und Lord Arleigh stiegen eines Tages gemeinschaftlich einen feinen Perz hinauf und da Einer der Beiden sich ermidet fühlte, legten sie sich nieder, um auszurufen. Die Sonne schien warm, der Wind war frisch und angenehm und die roten Haidelblumen tanzten im warmen Sinne des Wortes um sie her. Sie schwiegen eine Zeit lang, endlich sagte der Graf:

„Wie schön sind die Haidelblumen! Und hier ist wahrhaftig Einmalte! Hier an dieser Stelle könnten wir zu dem Glauben verleitet werden, daß wir ganz allein auf der Welt sind. Uebrigens, Arleigh, haben Sie mir noch nie gesagt, aus welchem Grunde Sie die Einmalte so sehr lieben.“

„Weil ich einen großen Kummer zu mir trage,“ erwiderte er kurz.

„Einen Kummer? Aber man kann viel leiden, bevor man alles Interesse an Leben verliert. Sie sind noch so jung, wie können Sie schon so viel gelitten haben?“

„Ich kenne keines anderen Menschen Leben, das so ohne jede Hoffnung, wie das meine, ist.“

Der Graf betrachtete ihn nachdenklich.

„Ich möchte wohl wissen, worin Ihr Kummer besteht,“ sagte er freundlich.

„Ich kann Ihnen nur einen Theil davon mittheilen,“ war die Erwiderung. „Ich verliebte mich in eines der lieblichsten, schönsten, reinsten Mädchen. Wie sehr ich sie liebe, weiß ich nur allein. Jeder Mensch hält wohl seine Liebe für die höchste und größte. Mein ganzes Herz gehörte diesem Mädchen! Ich liebte sie mit aller Kraft meiner Seele! In Bezug auf Rang und Reichthum stand sie unter mir, in allen anderen Beziehungen aber weit über mir. Als ich mich zuerst um sie bewarb, weigerte sie sich, mein Weib zu werden. Sie sagte mir, daß der Standunterschied zwischen uns so groß sei. Ich weiß, daß sie mich zärtlich liebte, aber sie war so edel und aufopfernd, daß sie

mich dennoch zurückwies. Eine Zeit lang versuchte ich vergebens, ihren Widerstand zu besiegen, endlich gelang es mir. Ich theilte Ihnen keine Details über ihren Namen und ihre Heimath, noch über ihre sonstigen Verhältnisse mit, ich versichere Ihnen nur, daß ich mir, als ich endlich ihre Einwilligung zu unserer Verbindung erlangt hatte, den Himmel für die Erde eingetauscht zu haben glaube. Dann feierten wir unsere Hochzeit, wie mein lieblichste, still und ruhig und nicht mit Pomp und Aufsehen. Noch an unserem Hochzeitstage führte ich sie nach meiner Heimath. Ich kann Ihnen meine Glückseligkeit nicht schildern, kein Mensch kann sie sich denken. Glauben Sie mir, Graf Mountbean, sie ist so rein, wie ein Engel, ich kenne keine andere Frau, die zugleich so demüthig und so erhaben, so edel und so bescheiden ist. Wenn man sie betrachtet, fühlt man, wie treu und zärtlich eine Frauenseele sein kann. Und dennoch — o, daß ich es aussprechen muß, — an meinem Hochzeitstage machte ich eine Entdeckung, — ich schwöre, daß sie daran schuldlos war, — um derenwillen wir uns trennen mußten. So leidenschaftlich, so wahrhaftig ich sie liebte, so tief ergebend Herz und Seele ihr waren, so war ich dennoch gewungen, sie zu verlassen. Sie ist nur dem Namen nach mein Weib und kann mir, obgleich sie frei von Schuld ist, nie etwas Anderes sein.“

„Welch eine wunderbare Geschichte!“ sagte der Graf nachdenklich. „Kann aber diese Scheidewand, dieses Hinderniß niemals aus dem Wege geräumt werden?“

„Nein,“ erwiderte Lord Arleigh, „niemals!“

„Ich verfiere Sie meiner unglüklichen Theilnahme,“ sagte der Graf. „Das ist ein seltsames Schicksal!“

„Ja, ein seltsames Schicksal,“ erwiderte Lord Arleigh traurig. „Sie können die Geschichte nicht ganz begreifen. Ohne weitere Auseinandersetzung müssen Sie mich eigentlich fragen, warum ich trotz dieses Hindernisses doch heirathete. Ich kannte es nicht und meine Frau glaubte, daß ich genau gleichwohl, auf welche Weise. Sie ist zu einem liebeleeren, freundlosen Leben verdammt wie ich. Im Besitz eines zärtlichen, schönen, jungen Weibes muß ich dennoch ein einjamtes Dasein führen, — muß meinen Namen, weil ich keine Nach-

kommen habe, aussterben sehen, — mein Geschlecht muß erlöschen, mein Leben in Gram und Elend verfließen, mein Herz brechen und meine Lebensform untergehen. Ja, ich wiederhole es, das ist ein trauriges Loos.“

„Gewiß ist es das,“ stimmte der Graf aber, „und oben ein sehr sehr seltenes. Sind Sie aber auch ganz fest überzeugt, daß nichts dagegen zu thun ist?“

„Ganz fest überzeugt,“ war die hoffnungslose Antwort. „Mir ist die Notwendigkeit der Trennung nicht recht faßlich, wenn die Frau doch schuldlos ist.“

„Und doch war sie in diesem Falle vollständig unumgänglich.“

„Daf ich Ihnen, ohne neugierig zu erscheinen, eine Frage vorlegen?“

„Gewiß, so viele Sie wollen.“

„Es sieht Ihnen ja ganz fern, sie mir zu beantworten oder nicht,“ bemerkte der Graf und setzte dann hinzu: „Sagen Sie mir, ist hier Wahnwitz im Spiele? Hat Ihre Gemahlin irgend eine derartige erbliche Anlage?“

„Nein,“ erwiderte Lord Arleigh, „es ist nichts derartiges. Meine Gemahlin ist an Leib und Seele gleich vollkommen, mehr kann ich nicht sagen.“

„Dann ist Ihre Geschichte ein reines Wunder, dann bin ich außer Stande, sie zu begreifen. Aber ich möchte dennoch behaupten, daß, wenn nicht etwas viel Tieferes und Entsetzlicheres, als ich mir ausmalen kann, dahinter verborgen liegt, Sie dennoch Unrecht thaten, sich von ihrer Gemahlin zu trennen.“

„Ich wollte, ich könnte ebenso denken. Aber mein Urtheil ist gesprochen und wie lange wir auch leben mögen, wir müssen immer getrennt bleiben.“

„Auch meine Geschichte ist sehr düster,“ bemerkte Graf Mountbean, „aber immerhin nicht so düster als die ibrige. Ich verheirathete mich sehr jung, gegen den Wunsch und ohne die Einwilligung meines Vaters. Die Dame, die ich liebte, glich Ihrer Gemahlin insofern, als sie an Rang unter mir, in allem Uebrigen aber über mir stand. Sie war die Tochter eines Geisteslichen, eine Dame von blendender Schönheit, guter Erziehung und vornehmerem Benehmen. Wie wir uns kennen lernten, brauche ich Ihnen nicht näher

ziehung zur Zeit ein unerträgliches Mifstand vorhanden sei. Was dann die Forderung der Zustimmung der Stadtgemeinde betreffe, so habe dieselbe bereits den Erlaß des Gesetzes vom 11. März 1850 zu eingehender Erörterung und zu dem Resultate geführt, daß nur die Anführung, nicht die Zustimmung der Stadtgemeinde vorgezogen wurde. Einen Weg zur Verständigung erkennt auch der Minister in dem Huelm'schen Amendement, wenn dabei die Sicherheitspolizei von der Zustimmung des Ortsvorstandes ausgeschlossen werde.

Hg. v. Wobell-Piesdorf wendet sich namentlich gegen den (vom Hg. Grundrecht vorhin befürworteten) Antrag des Hg. Bergentrot, wonach für Kreise, in welchen eine Stadt von mehr als 10000 Einwohnern liegt, die zu Polizeivorständen nicht vom Landrath, sondern vom Regierungspräsidenten ernannt werden sollen. Derselbe enthalte eine Bevorzugung der Städte, die das platte Land hier verlegen müßte.

Hg. Rich ter charakterisirt dagegen das Amendement Bergentrot's lediglich als eine Konsequenz der bereits angenommenen Bestimmungen; den formellen Einwand bezüglich des sächsischen Polizeiverordnungsrechts, daß dasselbe in dieses Gesetz nicht hineingehöre, sucht er mit gegenseitigen Präcedenzfällen zu widerlegen. Der Begriff der „Sicherheitspolizei“ sei so dehnbar und unbestimmt, daß sich unter denselben alle möglichen Polizeiangeligenheiten fassen lassen. Mit Annahme des Huelm'schen Antrages würde mithin die Hauptbestimmung selbst inakzeptabel. Der Hauptpunkt in der ganzen Frage bleibe der, ob die Stadtvorstände ein Zustimmungsgesetz zu den Polizeiverordnungen haben sollen oder nicht; auf die Erlangung desselben müßte das größte Gewicht gelegt werden. Mit dem Antrage Huelm's würde nicht bloß das Polizeiverordnungsrecht der Städte im Osten, was doch der Sachlage entspreche, nicht ausgeübt, sondern auch im Westen den bestehenden Verhältnissen gegenüber noch eingezogen. Wenn die Annahme des von ihm gewünschten Amendements das Zustandekommen des vorliegenden Entwurfs hindern sollte, so würde der Nachtheil so erheblich nicht sein. Mit dem Gesetze habe es gar keine Eile. Man solle sich aber hüten, den Gemeinden das Zustimmungsgesetz zu den Polizeiverordnungen vorzuenthalten, wolle man nicht alle Sympathie für die Selbstverwaltung überhaupt zerstreuen!

Hg. Fehr. v. Huene hält das Amendement Huelm's zu seinem Antrage deshalb nicht für nöthig, weil die staatlichen Interessen durch den zweiten Theil seines Antrages gänzlich geschützt würden. Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag Bergentrot's gegen erhebliche Minorität abgelehnt, dann der Antrag von Huelm's in das Huelm'sche Amendement einzufügen: „soweit sie nicht zum Gebiete der Sicherheitspolizei“ gehören, mit 170 gegen 152 Stimmen angenommen. Der Antrag des Hg. Richter, statt der Zustimmung des „Gemeindevorstandes“ diejenige der „Gemeinde“ zu fordern, wird in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 138 Stimmen verworfen.

Die demnach folgende dritte Beratung des Verwaltungsgerichtsgesetzes erledigte sich ziemlich glatt; es wurde die eine bemerkenswerthe Aenderung gegenüber den Beschlüssen der zweiten Sitzung vorgenommen, daß die Kosten des Verwaltungskreiterfahrens nicht der unterliegenden Behörde, sondern, je nachdem dieselbe als Organ des Staates oder der Gemeinde gehandelt hat, dem Staate oder dem Kommunalverbande zur Last fallen. Das Plenum überließ ein einflussreiches Terrain der Kommission für das Kirchengesetz und wird erst nach Erlangung des schriftlichen Kommissionsberichtes wieder seine Beratungen aufnehmen.

zu erzählen. Ich heirathete sie gegen den Wunsch meines Vaters, der damals, wie schon seit mehreren Jahren, aus Gesundheitsrücksichten in Italien lebte. Ich heirathete sie in aller Stille und unter Geheimniß dies sicher gewahrt. Einige Zeit nach unserer Verheirathung wurde ich telegraphisch benachrichtigt, daß mein Vater sehr krank sei und mich zu sehen wünsche. Zur selben Zeit hofften wir auf die Geburt, wie wir dachten, eines Sohnes und Erben. Ich hatte den dringenden Wunsch, daß mein Vater mein Weib noch vor seinem Tode sehen und segnen sollte. Sie versicherte mir, daß ihr die Reise nichts schaden und keine üblen Folgen für sie haben würde und, da ich so sehr wünschte, daß mein Vater sie noch sehen sollte, machten wir uns gemeinschaftlich auf den Weg. Wir legten einige Meilen des Weges ganz glücklich zurück, da erkrankte meine Frau aber plötzlich. Gott verzeihe mir in Anbetracht meiner Jugend, meiner Unwissenheit und Unerfahrenheit! Jetzt denke ich manchmal, daß ich sie wohl hätte retten können, aber es ist schwer zu sagen. Wir gelangten in ein kleines Städtchen Namens Castilene, und sahen bei dem Gasthause vor. Da gerade in der Umgegend ein Wettrennen oder etwas dergleichen bevorstand, konnte uns der Wirth nicht aufnehmen. Ich fuhr weiter zu dem Arzte, der ein barmherziger Samariter war, er nahm uns in seinem Hause auf, mein Kind wurde dort geboren und meine Frau starb ebenfalls. Es war kein Sohn und Erbe, wie wir es uns eingebildet hatten, sondern ein kleines Mädchen, das seiner Mutter sprechend glich. Als, Lord Arleigh, Sie haben viel gelitten, aber ich auch. Mein Weib, mein schönes, junges Weib, das ich so zärtlich liebte, wurde in Castilene begraben.

„Ich ließ mein Kind,“ fuhr Graf Mountbean fort, „bei einer Amme, unter der Aufsicht des Arztes zurück, nachdem ich eine beträchtliche Summe für ihren Unterhalt festgesetzt hatte und meine Absicht war, sie bei meiner Rückkehr nach England mit nach Wood Lynton zu nehmen und dort als meine Erbin zu erziehen. Mein Vater lebte, trotz des Ausspruchs der Ärzte, noch drei Jahre, dann starb er und ich wurde Graf von Mountbean. Mein Erbes war natürlich, mich sofort nach Castilene zu begeben. Können

— Die Affaire des belgischen Bischofs Dumont von Tournai beansprucht andauernd die höchste Aufmerksamkeit in Belgien. Wie ein Privattelegramm des brüsseler m.-Korrespondenten dem „Berl. Z.“ meldet, hat ein Redakteur der „Tribune de Mons“ den Bischof Dumont interviewt und berichtet nun auf Ehrenwort, daß der Bischof nach seiner Ueberzeugung durchaus im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Derselbe werde demnach wieder von sich hören lassen. Von den üblen Folgen der schon erwähnten Maßhalt ist er wiederhergestellt. Der belgische Justizminister Bara hat es für notwendig gehalten, Anordnungen zu treffen, daß der vom Vatikan als geistesgefügt erklärte Bischof nicht auf Grund zweideutiger ärztlicher Zeugnisse in ein Krankenhaus gebracht und dort festgehalten werden kann.

Aus der Provinz.

Magdeburg, 1. Juni. Wir lesen in der „Magdeb. Ztg.“: „Ueber die geistige Anwesenheit Sr. l. f. Hoheit unseres Kronprinzen sind wir durch einen unserer Korrespondenten in den Stand gesetzt, folgendes nachzutragen. Nach der Punkt 3 Uhr erfolgten Ankunft Sr. l. f. Hoheit in Begleitung höchstseiner Adjutanten und des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Dr. Lucius, begaben sich die hohen Gäste unmittelbar nach dem Ausstellungsterrain und sahen hier durch ein dichtes Spalier von Menschen, deren Hochrufe kein Ende nehmen wollten, vor dem schon ausgeschmückten Vordertheile des Weinrestaurant vor, wo die Herren Oberbürgermeister Haffelbach, Landrath a. D. v. Nathusius-Althalbensehen und Duguineau die Empfangsformeln machten. Bei der Vorstellung des Herrn Duguineau gab Sr. l. f. Hoheit dem Bedauern Ausdruck, daß die Stadt Magdeburg durch den Tod des Herrn Kommerzienrath's Cosse, von welchem er unternommen erfahren, einen herben Verlust erlitten habe. Seitens des Comités war ein Plan entworfen worden, wonach Sr. l. f. Hoheit in zweifelsprechender Weise möglichst durch alle Räume der Ausstellung geführt werden sollte. Der hohe Gast wurde zunächst in das Königszimmer geführt, wo Herr Minister Gelegenheit hatte, ihn auf mehrere der dort aufgestellten kunstgewerblichen Gegenstände aufmerksam zu machen. Sodann betrat derselbe die Tribüne; nach einem Umblicke von derselben sprach der hohe Gast sein Bedauern aus, nicht orientirt zu sein, in welchem der Stadttheile er sich befände, worauf schnell ein Stadtplan herbeigebracht wurde, um über die Lage des Ausstellungsarranges Auskunft zu geben, was von Sr. l. f. Hoheit aufmerksame Beachtung fand. Hierauf fand die Vorführung einer Reihe ecker Pferde statt, nach deren Beendigung der hohe Gast sich besonders anmerkend über mehrere Exemplare der salzbiligeren, säueren Schlage aussprach. Hierauf wurde der Ministerial des Herrn Vanden-Bledendorff betreten. Gegen den Besuch derselben sprach Sr. l. f. Hoheit nach aufmerksamer Beschichtigung und Anerkennung des Geschehen sein Bedauern aus, daß ein so prachtvoller Musterfall nur eine so kurze Zeit zum Gebrauch dienen solle, und sprach die Hoffnung aus, man werde der erblickten Neuerungen auch auf seinen Gütern einführen zu können. Auch mit Hrn. Landrath Dieze-Warby, welcher die von ihm ausgestellten Hengste präsentirte, unterhielt sich Sr. l. f. Hoheit in huldvoller Weise eine geraume Zeit. Nach der Besichtigung eines Theiles der Pferde begab sich Sr. l. f. Hoheit nach den auf der Westseite gelegenen Hindviehhallen. Die Hoffnung, den hohen Gast bei der Ueberführung des Ueberzuges einen Blick auf die sich fernzergebende bis zu den Krankenhausepavillons hinabziehende Kaiserstraße werfen lassen zu können, ward durch die Menschenmassen, welche eine dicke Mauer bildeten, ver-

hindert. Durch die Herren Baron v. Blotho, Stadtbaurath Dittich und Stadtrath Fischer wurden die Wege von dem Publikum, das sich in achtungsvoller Weise trotz der Abwesenheit aller polizeilichen Vorkehrungen den getroffenen Aenderungen fügte, frei gemacht. Auch an den Hindviehhallen, an welchen die Aussteller Aufstellung bei ihren Thieren genommen hatten, war Herr v. Nathusius-Althalbensehen der Führer und Sr. l. f. Hoheit sollte den einzelnen Exemplaren die größte Aufmerksamkeit; besonders erfreuten sich die Herren Vertog-Körbelig, v. Gersdorff-Frichbach, Kämpfe-Dreilichen und Ragmann-Wagdeburg anerkennender Worte, insbesondere aber wendete der hohe Gast den Leistungen der ländlichen Genossenschaften seine ermunternden und lobenden Anerkennungen zu. Hierauf wurde der Weg zu den Stallungen der Wohlthäter angetreten, für welche der hohe Gast sich ganz besonders zu interessieren schien, mehrfach bemerkend, daß er auf seinen Gütern selbst Schafzucht sei. Als naiver, charakteristischer Zug sei mitgetheilt, daß, als hier eine der ländlichen Frauen, in der Meinung, vom hohen Gaste nicht gehört zu werden, zu ihrer Nachbarin sich mit der Bemerkung wendete: „Du müßte Mann soll schon Erntedank sagen“, das von demselben gehört und mit einem freundlichen Lächeln und Kopfnicken beantwortet wurde, was die Frau in die Stimmung überführte, so allgemeiner Erweiterung in den Auf auszusprechen: „Dank der Großvater!“ Die lobenswerte Anerkennung wurde hier insbesondere den musterhaften Leistungen des Herrn v. Nathusius-Althalbensehen. Freund und sachverständig beachtend freundliche Wort den zur Wartung und Vorführung angestellten Landleuten gependet, dessen sie lange gedenken werden. Mit einem der französischen Schafzüchter ließ sich Sr. l. f. Hoheit ein in französischer Sprache geführtes Gespräch ein, wobei jener bemerkte, daß die deutsche Schafzucht auf dem Wege sei, von der ausländischen mindestens nicht betroffen zu werden. Der hohe Gast soll seine tiefe Verwundung über dieses Anerkenntnis ausgesprochen haben. Der Weg zu den Fleischschafen, welcher nun eingeschlagen werden sollte, war indes jom Publikum besetzt, daß Abstand von dem Welche derselben genommen wurde, jedoch befiel sich Sr. l. f. Hoheit vor, dieselben auf jeden Fall noch in Augenschein zu nehmen. Die Notiz, daß in der Bauabtheilung Modelle und Pläne zu Schenken und Arbeiterwohnungen aufgestellt seien, gab dem hohen Gaste Gelegenheit, sein lebhaftes Interesse an diesen Gegenständen kund zu geben, was Anlaß wurde, von dem ursprünglichen Führungspläne abzugehen und den Weg nach der Abtheilung für Waagmaschinen zu nehmen. Die Führung übernahmen hier die Herren Duguineau und Ingenieur Wallhoff. Es wurde zunächst die Straßenlocomotive von John Fowler praktisch geprüft und den Ständen der Herren Wolff-Budau und Schaffer & Wundenberg große Aufmerksamkeit geschenkt. Dem Repräsentanten der Firma Schaffer & Wundenberg machte Sr. l. f. Hoheit auf die Notiz, daß nachstens das 500000 Manometer fertig gestellt werden würde, die Bemerkung, daß die Firma auf ein solches Jubiläum stolz sein könne. Hierauf wurde der Weg zu den Wagenständen des Herrn Bischoff eingeschlagen, welche aufmerksame Beachtung fanden; die Simereisen, Cimentalisen und künstlichen Düngeinstrumente und die Ausstellung des Herrn Averb wurde einer sorgfältigen Beschichtigung unterzogen, auch der glänzlich selbsterglühenden Maschinenausstellung ein Besuch genötigt und sodann der Weg nach der Bau-Ausstellung eingeschlagen. Uebelal an dem berühmten Orte zeigte der hohe Gast das eigentliche Interesse und hatte überall freundliche und ermunternde Worte in ungeschwämmt und herzlich gewinnender Weise. Insbesondere soll seine Frage vielfach daraufhin gelaute haben, „ob auch für den Export gearbeitet werde“ und auf die mehrfach bejahende Frage die hohe Be-

Sie sich mein Entsetzen ausmalen, als ich dort keine Spur von meinem Kinde fand? Der arme Doktor war durch irgend einen belagerten Versehen Unfall um's Leben gekommen, die Frau, die mein kleines Pöngelkind pflegte, hatte die Gegend verlassen. Können Sie sich denken, wie mich dieser Schlag traf! Seitdem verbringe ich mein Leben in unablässigen Nachforschungen nach meiner verlorenen Tochter.“

„Wie seltsam!“ sagte Lord Arleigh. „Wußten Sie den Namen der Pfliegerin nicht?“

„Ja, sie lebte auf einem kleinen Vorwerk, Namens Maywood. Ich rief sie durch die öffentlichen Blätter auf, ich setzte hohe Belohnungen aus, aber ich habe nie die geringste Kunde von ihr erhalten, sie war nicht aufzufinden. Ihr Gatte schien inzwischen ein Verbrechen begangen zu haben. Meiner Ansicht nach ist die arme Frau aus Schamgefühl aus der bekannten Umgebung entflohen und ist wohl, wie mein theueres Kind, gar nicht mehr am Leben.“

„Das ist allerdings das Wahrscheinlichste,“ bemerkte Lord Arleigh.

„Wenn ich irgend eine Gewissheit über ihr Schicksal erlangen könnte,“ sagte der Graf, „so würde ich viel rüchiger sein. Ich bin seit vier Jahren mit meiner Cousine Lady Ail Gordon verlobt, aber ich kann mich nicht entschließen, sie zu heirathen, ehe ich etwas Gewisses über meine Tochter weiß.“

Vier und dreißigstes Kapitel.

Winifonshaus war sehr freundlich gelegen, da es rings von Wald und Feld umgeben war. Es gehörte ein prächtiger Garten, voll von duftigen Blumen und Sträuchern, ein Obgartchen, in dem oben die reifen Früchte prangten, und eine weite Wiesentrede, auf der das Vieh weidete und Gänjeschlüden und Butterblumen blühten, dazu. Zur Linken des Hauses war eine große Hecke, die einen Fahrweg, der auf die Landstraße führte, begrenzte. Das Haus war ein altes Gebäude mit rothen Steinen, das in seinem besonderen Bauhauft errichtet war, mit hohen Erkerfenstern und einem vieredigen Portal. Die Zimmer waren groß, luftig und hell. An der westlichen Seite des Hauses

führte eine lange Terrasse, die westliche Terrasse genannt, entlang, dort schien die Sonne am wärmsten, dort gedieh die zartere Pflanz, dort ließen sich zahme, weiße Tauben füttern und der Pfauhaup spazierte majestätisch darauf umher, von dort aus hörte man auch das entfernte Rauschen des Flusses.

Auf dieser Terrasse verbrachte Lady Arleigh den größten Theil ihrer Zeit — dort vertraute sie ihr freudloses Leben. Es waren nun schon drei Jahre vergangen, ohne daß irgend etwas sich geändert hätte. Sie las von dem Aufenthalt ihres Gemahls in Schottland. Dann erasf sie aus den Nachrichten über die vornehme Welt, daß er sich nach Wood Lynton begeben habe, um den Grafen Mountbean zu besuchen. Dort wollte er drei Tage verweilen, um dann ins Ausland zu gehen. Seinen augenblicklichen Aufenthaltsort konnte sie nicht, er reiste ohne Zweifel von einem Orte zum andern und suchte sich eilig und unglücklich wie sie selbst. Das einlame, düstere Leben hing an, schwer auf ihr zu lasten. Sie hatte eine Zeit lang tapfer dagegen angekämpft, — sie hatte versucht, ihren Schmerz zu überwinden, aber er war für ihren Widerstand zu groß, — seine Wucht schien alle Lebenskraft allmählich zu ersticken. Sie fing allmählich aber sicher an hinzujinken.

Zuerst zeigte sich nur ein Mangel an Kraft, — ein kleiner Spaziergang ermüdete sie, jede geringe Anstrengung schien ihre Kräfte zu übersteigen. Dann verstand noch allmählicher die Fritze aus ihrem schönen Antlitz, die blauen Augen wurden matt und schwer, die roten Lippen verloren ihre Farbe. Aber je zarter Lady Arleigh wurde, um so schmerzlicher war. Endlich verlor sie ganz den Appetit, Mrs. Wynton behauptete, daß sie gar nichts mehr äße. Sie hätte, wenn sie es gewollt hätte, ein anderes Leben führen können, — sie hätte sich in die Gesellschaft mischen, — hätte Gäste empfangen und Besuche machen können.

Man wußte allgemein, daß Lady Arleigh von ihrem Gatten getrennt lebte, man wußte aber auch gleichzeitig, daß, was immer die Ursache zu der Trennung gewesen sein mochte, sie dabei keine Schuld traf. Sie würde, trotz ihrer eigentümlichen Stellung, mit offenen Armen von der ganzen Nachbarschaft empfangen worden sein, — aber sie

freibigung darüber ausgesprochen sein. Unter Führung des Herrn Reg.- und Baurats Dpel wurde die Baubehaltung betreten und hier nahm Se. l. f. Hoheit ein eingehendes Interesse an den neuesten Entwürfen von Scheunen und Arbeiterwohnungen, auch an dem mit ausgestellten Modell unserer neuen Brückenbauten, welches Herr Stadtbaurat Sturmhofel zu erklären die Ehre hatte. Auch die ausgestellten Thon- und Ziegelwaren wurden besichtigt und insbesondere den Leistungen der Thonwarenfabrik der Wagdeburger Bau- und Kreditbank Herrn Duvigneau gegenüber ein schmeichelhaftes Lob spendet. Auch den Leistungen der Herren Wiegmann und Brinmann, Krimmling und den Erzeugnissen der Wiegnerer Hütte wurde höchste Anerkennung geschenkt. Von den Ständen der Herren Liebau, Dietrich, Gebr. Böhmner, Zimmermann und Eckert, welche sich gleichfalls hoher Anerkennung erfreuten, wurde die Straße überschritten und zu den Ausstellungen der Herren Sombart, Nöhrig u. König, Grunow, Garret, mit welchem letzteren Se. l. f. Hoheit in englischer Sprache sich unterhielt, und Laab geschritten. Nach Besichtigung der Ausstellung der Herren Gebr. Ergang trat sich ein betrübender Unfall zu. Einer der diensttuenden Erfurter Polizeibeamten stürzte, wahrscheinlich durch Ueberanstrengung, zu Boden, was einen peinlichen Eindruck hervorrief. Se. l. f. Hoheit ermahnte, dem Gesallenen vor Allem Helm und Uniform zu lassen und in Ruhe zu bleiben, was unter herzlichster Theilnahme des hohen Hofes geschah. Zudem begann ein feiner Regen zu schreien und die Umgebung Se. l. f. Hoheit erinnerte, daß bereits 2 Stunden mit der Besichtigung verlossen seien, auch die Zeit zur Abreise dränge. Herr Duvigneau verwies den hohen Herrn auf den westlich gelegenen Theil, in welchem sowohl bei mit einem der ersten Preise gekrönten Werke des Herrn Sieberleser und eine Menge der lebenswerthen ausserweitern Ausstellungsobjekte sich befinden, deren Aussteller sich gleichfalls der Hoffnung hingeeben hätten, einem Besuche Se. l. f. Hoheit entgegen zu sehen, allein der hohe Gast bemerkte in liebenswürdiger Weise, daß man ihm des Guten zu viel biete, um dasselbe mit einem mal voll genießen zu können, und daß er sich vorbehalten müsse, noch einmal zurückzukommen und das Verbleibe nachzuholen, um so mehr, als er sich noch die Besichtigung der Fleischschafe vorbehalten habe. Zu diesen verfügte sich dann Se. l. f. Hoheit auch und nahm dieselben mit Interesse in Augenschein, auch hier wieder freundschaftlich und anerkennende Worte nach allen Seiten hin spendend. Als Se. l. f. Hoheit noch darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Maschinenausstellung der Hamburg-Wagdeburger Dampfmaschinen-Gesellschaft sich vorbereitet habe, dem hohen Hofe ihre Ausstellung bei elektrischem Lichte zu präsentieren, erklärte sich derselbe auch hierzu noch bereit, allerdings unter der Bedingung, daß er sich nicht mehr als 10 Minuten in der schmerzhaften Bemerkung, daß es sich eigentlich noch Tag sei und es doch Nacht sein müsse, wenn Friedlands Sterne strahlen. Nachdem auch diese Besichtigung noch stattgefunden, verfügte sich der hohe Gast nach dem Plage, wo die Wagen der hohen Herrschaften aufgestellt genommen

krankte an einer tödtlichen Wunde, das Leben hatte seinen Kreis für sie.

Sie hatte kein Wort des Willkommens für Gäste — kein Verlangen nach Besichtigung, das Vieh war ihr, das Leben ruhig zu verträumen. Ihr Kummer war zu tief, zu bitter, als daß sie darüber sinfonnen konnte. Ihr Tod konnte Norman von seiner Bürde befreien, — er konnte allein das Band lösen, das ihm verhängt sein mußte. Der Tod war für sie kein Feind, dem sie entgegentreten, mit dem sie Zoll im Zoll kämpfen mußte, im Gegentheil, er war ihr eher ein Freund, der sie von der Qual, zu leben, und ihren Gemahl von den Folgen seines entsetzlichen Irrthums befreien konnte.

Als ihr zuerst die Kraft versagte, als sie angegriffen, schwach und zart wurde, küßte sie kein Verlangen, zu leben, keinen Wunsch, den grimmigen Tod zu überwinden, keine Hoffnungsfreudigkeit bei dem Gedanken, die alte Spinnkraft wieder zu erlangen.

Madeleine hatte ihr Mutter nie zu sich gerufen, weil sie nicht wollte, es voro Aleichig es gern sehen würde, sie hatte aber regelmäßig mit ihr korrespondirt und ihr Unterhaltungen geschickt. Ja, sie hatte ihr mehr gegeben, als Margarethe Dornham annehmen wollte. Außerdem hatte sie noch Eins beobachtet, sie hatte es nämlich sorgsam vermerkt, ihrer Mutter auch nur das Geringste über die Veranlassung zu der Trennung von ihrem Gemahl zu sagen. Margarethe hatte in der That keine Ahnung von dem Leben, das ihre geliebte Madeleine führte.

Margarethe hatte einen schweren Kampf gekämpft, ehe sie sie von sich ließ.

„Dann hätte ich sie auch schon vor Jahren den Iffigen übergeben können,“ sagte sie sich, „wenn ich sie jetzt doch von mir lasse.“

Indessen hatte sie große Ehrfurcht vor der Herzogin von Hoglewood, die sie als eine der ersten Damen Englands betrachtete und als die Herzogin ihr sagte, daß es selbstverständlich sei, wenn sie dem Glücke ihrer Tochter im Wege stehe, gab Margarethe nach und ließ sie gehen. Darnach, nachdem sie fort war, küßte sie sich verückt, das eichene Kästchen mit dem Messingbeschlag zu öffnen und nachzusehen, was die Papiere enthielten, es befahl sie dann aber immer eine namenlose Furcht und sie wagte nicht zu thun, was früher schon geschehen mußte.

Madeleine hatte ihr immer geschrieben, ihr von ihrem Geliebten erzählt und voro Aleichig wieder und wieder geschilbert. Am Tage vor ihrer Hochzeit hatte sie wieder geschrieben, aber nach diesem verhängnisvollen Tage hielt sie ihr Geheimniß verborgen. Was mußte es, wenn sie ihre Mutter noch unglücklicher machte, als sie es schon war — was half es, wenn sie ihr mittheilte, daß der fürchterliche Schatten von dem Verbrechen ihres Vaters nun auch auf ihr junges Leben gefallen war und es vernichtet hatte?

hatten, und hier wandte er sich an die ihn umgebenden Mitglieder des Comités, sprach seine hohe Befriedigung aus über Das, was er gesehen und ihm vielfache Belehrung gegeben habe, erklärte, sich nicht entscheiden zu können, wenn er am meisten zu danken habe, und sprach die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aus. Nach wenigen Minuten rollten die Wagen mit dem geleiteten Hofe und seinem Gefolge dem Oberpräsidialgebäude zu, wo unter Zuziehung der höchsten Epiken der Behörden ein Diner stattfand, bei welchem Se. l. f. Hoheit wiederholt seine Befriedigung über die Ausstellung und Aussteller, das Comité und die Haltung der Bevölkerung ausgesprochen haben soll. Um 8 Uhr Abends kehrte Se. l. f. Hoheit nach Berlin zurück. Neben dem hohen Hofe nahm überall Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Kucius das eingehende Interesse an den von der landwirthschaftlichen Kultur und den maäinellen Fortschritten in der Provinz zugehenden Ausstellungsobjekten und sprach vielfach seine Anerkennung aus.

Se. Majestät der König hat den Rechtskammal und Notar Dr. jur. Wiener in Stenial und den Gerichts-Meßer Brünig in Geln zu Amtsrichtern ernannt.

Am Schullehrerseminar zu Erfurt ist der kommissarische Lehrer Bildert als Hilfslehrer angestellt.

Für unsere Kaiser gehen demnächst aus dem königlichen Marfall 8 Kutschpferde und 3 Gala-Equipagen mit dem betreffenden Leibkutschern, Stallknechten u. f. w. nach Magdeburg ab.

Ständesamt Siebichenstein.

Meldung vom 26. Mai.

Geboren: Dem Zimmermeister A. Mege ein S., Neißstraße 46.

Meldung vom 27. Mai.

Geboren: Dem Handarb. C. E. G. Evert Zwillinge, eine T. und ein S., Neißstraße 45.

Meldung vom 29. Mai.

Geboren: Dem Eisenbrecher R. Gierich eine T., H. Breitenstraße 5.

Meldung vom 31. Mai.

Geboren: Dem Tischler C. E. D. Malchert eine T., Bäckstraße 8. — Dem Handarbeiter C. F. Richter gen. Röber eine T., Bäckstraße 8.

Gestorben: Der Fabrikarbeiter H. F. Katsani, 41 J. 2 M. 18 T., Lungenentzündung, Wisenstraße 3.

Der Steinleger J. F. C. Fehle, 36 J. 10 M. 6 T., Zuckerkrantheit, Schleißweg 9.

Meldung vom 1. Juni.

Geboren: Dem Handelsmann A. C. F. Topf eine T., Neißstraße 33. — Dem Maurer C. A. L. Henze ein S., Brunnenstraße 57. — Dem Bauhilfswerk W. F. J. Carl eine T., H. Brunnenstraße 2.

Literarisches.

Einem in der deutschen Literatur seltenen Erfolg erzielte das in voriger Woche zum Besten des Unterstiftungsvereines „Schöder“ erschienene, wiederholte Wert „Delamerone vom Burgtheater“, von welchem innerhalb acht Tagen die ganze erste Auflage von dreitausend Exemplaren ausverkauft wurde. Das Interesse an diesem Buche, in welchem bekanntlich die 25 ersten Kräfte des Hoftheaters in Wien, mit der Feder in der Hand, irgend eines ihrer bald erstehen, bald dem Humor jugendlichen Ereignissen erzählen und das A. Hartleben's Verlag in Wien reichend ausgeflattet und mit den Porträts aller Beitragenden geschmückt hat, war ein so reges, daß J. B. allein in Wien am Tage der Ausgabe über tausend Exemplare verkauft wurden, während die Bestellungen von auswärts, so weit die deutsche Zunge flügel, in Stößen hereinflatterten, Post und Telegraph in ununterbrochener Bewegung waren. Halb naß, wurden die Exemplare dem Verleger aus der Hand gerissen, ein wahrer Sturm auf dieselben gelaufen und trotzdem die erste Buchhandlung Wiens, mit einem halben Hundert Gehilfen, ununterbrochen die durch das Einführen der Porträts äußerst zeitraubende Arbeit des Heftens und Bindens zu bewältigen suchte, gelang es nicht, den ankommenden Bedarf zu decken. Ost und West, Naß und Fern, beschäftigten ihre Theilnahme an den Erzählungen des „Delamerone vom Burgtheater“, deren Schöpfer sich einer unbestrittenen Beliebtheit in den weitesten Kreisen erfreuen; nach Berlin und München, wo die Wiener Hoftheaterpieler öfters gastieren, sind J. B. ganze Ballen des „Delamerone vom Burgtheater“ gegangen. So kam es denn, daß das Buch innerhalb acht Tagen bis zum letzten Exemplare vergriffen war. Der Unterstiftungsverein „Schöder“ und die schriftstellenden Schauspieler können sich des materiellen, wie moralischen Erfolges freuen, und nachdem der Verleger mehrere Druckerien Tag und Nacht gleichzeitig an der Herstellung der zweiten Auflage arbeiten läßt, wird diese innerhalb kurzer Frist vollendet und damit auch zu befriedigen sein, die allgemeine Theilnahme an dem — „Delamerone vom Burgtheater“.

Vermischtes.

(Zusammenstoß zweier Dampfer.) Bei Weder, einem ungefähre halbe Meile von Swinemünde entfernten, bis an die Swine heranziehenden Gute, hat am Sonntag Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr ein heftiger Zusammenstoß zweier Dampfer, eines englischen und eines deutschen, stattgefunden, worüber der „Neuen Stettiner Ztg.“ nach den Erzählungen eines Augenzeugen aus Swinemünde wie folgt berichtet wird: In der Nähe von Weder kamen zwei englischen Dampfer — es ist dies der mit Spiritus beladene, von Stettin nach London bestimmte Dampfer „Dragon“, Kapitän Ferris, — zwei andere Dampfer, der zur stettiner Nebereid gehörige, von Stockholm angekommene und mit Gütern beladene Dampfer „Tilist“, Kapitän Freny, und ein zweiter, ebenfalls nach Stettin bestimmter ausländischer Dampfer, welcher sich nicht weit ab von dem „Tilist“ befand, entgegen. Mächtig veränderte der Letztere seinen Kurs — ob in Folge der Störung oder aus welcher anderen Veranlassung, darüber hat man bis jetzt noch nichts Näheres erfahren können — und ramte mit dem Bugspriet

und dem Vordersteven den „Dragon“ auf der Backbordseite so heftig an, daß er fast die ganze Schanzkleibe, die auf jener Seite befindliche Kajüte und einen großen Theil der Kommandobrücke zertrümmerte. Der stettiner Dampfer, welcher das Schiff führte, stand gerade auf diesem Theil der Kommandobrücke, als der Zusammenstoß erfolgte und wurde mit den Trümmern fortgerissen. Auf der anderen Seite befanden sich außer dem Kapitän und dem Steuermann noch ein Zollbeamter und mehrere Passagiere, darunter zwei berliner Damen. Sämmtliche Personen schwebten in größter Lebensgefahr. Dem Kössen wurden leider beide Beine von den Trümmern eingeklemmt, und konnte er nur mit vieler Mühe aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Leider soll er außer einer Kopfverletzung einen Beinbruch dabei erlitten haben. Er ist bei der Ankunft des Dampfers im hiesigen Hafen in das Krankenhaus gebracht worden. Die anderen Personen sind glücklicherweise mit dem gehobenen Schreyen davongekommen. Fast sämtliche Trümmer wurden in das Wasser geschleudert. Ob der Dampfer „Tilist“ ebenfalls beschädigt worden ist, davon hat man noch nichts erfahren können. Die beiden Damen waren mit dem von Berlin nach Stettin abgelassenen Extrazug nach Stettin gerettet, und hatten den Dampfer „Dragon“ bestiegen, um hierher zu fahren und sich Swinemünde anzusehen. Der gehabte Schrecken hatte aber veranlaßt, auf sie eingewirkt, daß ihnen die Luft hier zu bleien verzog, und sie mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Berlin zurückkehren wollten. Als die Katastrophe stattfand, liefen zwei Leute der Schiffsbekleidung sofort nach dem Raum hinunter, um zu sehen, ob der Dampfer etwa einen Red bekommen habe und sich Wasser darin befinde. Glücklicherweise war die Befürchtung eine unbegründete und konnte der Dampfer „Dragon“, nachdem er den richtigen Kurs, aus welchem er in Folge des heftigen Stoßes gekommen war, wieder eingeschlagen hatte, seine Fahrt hierher fortsetzen. Man erzählt, daß ein Matrose des „Tilist“ ebenfalls über Bord geschleudert sei, doch hat man nichts Gewisses darüber gehört und ist zu wünschen, daß sich dies nicht bewahrheitet.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang									
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ¹⁰	11 ³⁰	1 ⁴⁴	...	6 ⁵	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 ³⁰	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 ³⁰	...	7 ⁴	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 ⁵⁸	8	...	2	5 ⁵⁷	6	9 ¹	...	...
Leipzig	8 ⁵⁸	7 ⁵⁰	10 ¹⁰	1 ⁵⁵	5 ⁴	6	7 ⁵⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸
Magdeburg	5 ²	7 ⁴⁴	11 ²³	1 ³⁵	5 ⁵¹	...	...	9 ³⁰	10 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	5	9	11 ³⁰	...	2	...	7 ²⁰	9 ⁴⁵	...
Thüringen	5 ⁴⁵	7 ⁵⁸	10 ¹⁰	11 ⁴⁵	1 ⁵⁵	6 ⁵	...	9 ⁵	11 ⁵

Ankunft									
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ⁵⁵	9 ⁵⁸	...	1 ¹⁸	...	5 ⁴⁰	...	8 ³⁰	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 ⁵	...	7 ⁹	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	7 ⁵⁰	...	...	1 ²	...	7 ⁹	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 ³⁴	6 ³⁰	10 ¹⁰	11 ³⁰	...	5 ⁴⁵	...	10 ⁵⁸	...
Leipzig	8 ⁵⁸	7 ⁵⁴	9 ⁵⁷	1 ¹	3 ⁵⁸	5 ⁴⁰	7 ¹⁷	9 ¹⁷	10 ⁵⁸
Magdeburg	...	7 ⁴⁴	9 ⁵⁵	...	1 ⁵⁵	5 ⁷	7 ⁴	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	...	7 ²⁰	9 ⁴⁵	...	1 ³⁵	5 ⁴	...	8 ³⁰	10 ⁵⁸
Thüringen	...	8 ⁵⁸	7 ³¹	10 ³¹	...	1 ¹⁷	5 ¹⁰	8 ³⁰	10 ⁵⁸

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Personen-Posten.

von:	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.
Halle	6	...	7 ⁴⁸	...	4 ⁴⁵	...
Salzmünde	3	...	...
Halle	3	...	...
Lauchstädt	4 ⁵⁵	...	...
von:	5 ²	...
Schafstädt	5 ⁵⁰	...
Salzmünde	6 ⁴⁵	...
Halle	10	...	7
Schafstädt	4 ⁵⁰	...	...
Lauchstädt	5 ¹⁵	...	...
von:	7 ¹⁰	...
Halle

Fahrplan

der Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha

von Halle nach:	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.
Giebichenstein	2	3	6	7	8	...
Giebichenstein u. Trotha	9	11	4	5	9	10
von Giebichenstein nach:	...	...	...	...	3	4
Halle	...	...	...	...	7	8
Giebichenstein u. Halle	7	10	1	2	5	6

Nach Giebichenstein à Person 20 Pfennige. Nach Trotha (Gasthaus zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Brüssel, 1. Juni. (Berl. Tagebl.) Der Bischof von Tübingen wurde bei seiner Rückreise aus Rom vom Klerus am Bahnhof feierlich empfangen und erklärte laut und vereinnlicht bei dieser Gelegenheit: „Ich überbringe Euch den Segen des heiligen Vaters, der Euer gegenseitiges Aufstreben aufheißt.“ — Der kaiserliche Bischof von Tournay, Dumont, bereitet eine Sentimentsvorschau über sein Verhalten zum Papste vor.

Petersburg, 1. Juni. Der Zustand der Kaiserin soll sich seit vorgestern demmaßen vermindert haben, daß gestern bereits an die auf der Herrsche begriffene Königin von Griechenland Despachen abgingen, die Heile möglichst zu beschleunigen, um die Kaiserin noch lebend zu treffen. Die Königin ist währenddem angekommen. Kaiserz. Botin führt, daß die Kaiserin die nächste Nacht nicht mehr überleben werde.

London, 1. Juni. Die formale Berathung unter den Rabineten ist erzielt, daß die Votschaff-Konferenz in Berlin ausschließlich die griechische Frage verhandeln solle. Auslaß hat seine anderweitigen Anregungen zurückgejogen.



Wegen vorgerückter Saison haben wir eine große Partie Sommerkleiderstoffe zum halben Kostenpreise zurückgesetzt.
J. Heilfron & Co., gr. Steinstraße 64.

ff. Wald- & Erdbeeren, grüne Pomeranzen, feinste Isl. Heringe
empfehlen

Ferd. Rummel & Co.

Gutes künstliches Pflanzenmus, sehr süß, à 25 S., Salz- u. Pfeffergurken im Ganzen und ausgepackt, prima Magdeb. Sauerkohl empfiehlt

Carl Eugling, Leipzigerstraße 78.

Täglich frisch gebrannte Caffeos von 1,10 bis 2 M. pr. Z. empfiehlt
Carl Eugling, Leipzigerstr. 78.

Speck-Verkauf.

Freitag und Sonnabend den 4. und 5. c. verkaufe ich im Schwan, gr. Steinstraße 51, wiederum einen Posten besten geräucherter Speck, à 2. 55 S., Keruschinken, nur ganze u. halbe Schinken, à 2. 80 S., Schmalz, à 2. 55 S., Salamiz, Schlack- und Bratwurst in bester, guter und reichlicher Winterwaare.

T. Müller aus Minden in Westfalen.

Auction.

Donnerstag den 3. Juni 1880
 Vormittags 11 Uhr
 sollen im Gasthof „zum gold. Hirsch“ hier eine goldene Damenuhr, eine noch gut erhalt. Nähmaschine, ein Converte-Verzorn v. Meyer, eine Parthe Strick- u. Stidwolle, sowie verschiedene Möbel auktionsweise verkauft werden.
Schröder, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 5. Juni c. Vormittags 11 Uhr versteigere ich in meinem Bureau, Schulberg 12, für Rechnung wen es angeht: 205,751 Kilo Raffinerie-Syrup. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

W. Elste, Auktions-Commissar.

Auction.

Bei meiner am Donnerstag den 3. Juni Vorm. 10 Uhr im Gasthof zum Adler stattfindenden Auction kommt noch ein ff. doppelt sitziger Jagdwagen mit zur Versteigerung.
G. May, Auctionator.

Auction.

Sonnabend den 5. Juni Vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich im Gasthof zu den drei Ängeln, Klausthorstraße 10b: 15 Stück Tische, 46 Gartenstühle, 7 Bänke, 1 Hochmaschine u. verschiedene andere Sachen.
G. May, Auctionator u. ger. Taxator.

Dr. Airy's Naturheilmethode,*
 ein Handbuch für Alle, welche sich bei vorwärtenden Krankheitsfällen selbst die erste Hilfe angedeihen lassen wollen.
 Auf Wunsch wird ein umfangreicher „Ausgang“ aus diesem für Kranke sehr wichtigen Buche gratis und franco versendet von Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.
 *) Dieses reich illustrierte, sehr empfehlenswerthe Werk ist zum Preise von 1 Mk. vorräthig bei Albin Krentze, Halle a/S.

Hochfeine Isländer Heringe und Lissaboner Kartoffeln empfiehlt

W. Assmann, gr. Ulrichstraße 27.

Junges Gemüse, frische Kirschen
empfehlen

W. Assmann, Obst- u. Gemüse-Halle.

Bierlaugige Bienenstöcke, 1 Meter lang, zu Gartenwecken passend, das Schock von 70 A. zu verkaufen
 Breitestraße 20.
 zu allen gerichtlichen Gesuchen nach Vorschrift empfiehlt
J. R. Strässner.

Formulare

Unter meinem großen weissen und bunten Gardinenlager befinden sich eine Menge
Gardinen-Rester
 und einzelne Stücke Gardinen, die, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Preise abgebe.
Gr. Steinstraße 73. Robert Cohn.

Chocoladen-Lager
 von Joh. Gottl. Hauswaldt in Magdeburg hält
G. Gröhe's Theehandlung
 zu Fabrikpreisen in stets freier Waare empfohlen zu folgenden Preisen:
 Gewürz-Chocoladen 0,90 S., 1,00, Pulver 80 S. pr. Pfd.
 Vanille-Chocoladen 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00.
 Cacao-Masse 2,00, entölt 2,50.
 Bei Entnahme von 3 Pfund 1/2 Pfund Rabatt.
Französische Chocoladen v. Guérin Boutron u. Ph. Suchard
 1,60, 2,00, 3,00, 3,50.

G. Gröhe, gr. Ulrichstraße 52.

W. Dettenborn's Möbelfabrik,
 Rathhausgasse 7.

hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Bestellungen jeder Art werden prompt effectuirt.
 P. P. Geschäfts-Interessen für die Firma **C. Dettenborn** nimmt vorläufig entgegen

Mit heutigem Tage übergab ich der
Frau Marie Brömel
 mein
Putz-Geschäft.
 Indem ich für das mir in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen danke, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, dasselbe meiner Nachfolgerin zu übertragen.
 Hochachtungsvoll
Emma Pasenau.
 Auf Obiges Bezug nehmend, mache die geehrten Herrschaften darauf aufmerksam, dass ich das Geschäft von heute ab unter der Firma:
Emma Pasenau
 fortführen werde und verbinde damit die ergebene Bitte, das meiner Vorgängerin so reichlich bewiesene Wohlwollen auch mir gütigst zu bewahren.
 Halle a. S., den 1. Juni 1880.
 Hochachtungsvoll **Marie Brömel,**
 gr. Ulrichstrasse 54.

Preussische 4% Consols.
 Die Beforgung der neuen Coupons, deren Ausgabe vom 14. Juni cr. ab erfolgt, vermittelt
H. F. Lehmann.

Freyberg's Garten.
 Allen größeren Vereinen, Gesellschaften, Korporationen etc. die ergebene Nachricht, daß ich bei Abhaltung von größeren Festlichkeiten in meinem Lokale
auf Wunsch
 die elektrische Beleuchtung des ganzen Concertplatzes sowie das Sprühen der Wunder-Fontaine
gratis zur Verfügung stelle.
 Hochachtungsvoll **C. Friedrich.**

Krieger-Begräbnis-Verein.
 Zur Beerdigung des am 1. Juni Nachts 1/2 11 Uhr verstorbenen Kameraden Sparr treten die Vorgesetz. Mannschaften am Donnerstag den 3. Juni im Vereinslokal an.
Trautmann, Vereinshauptmann.

Ein gut erhalt. bier. Sopha, 6 Stühle, Gehehrschrank, Tisch und Fortepiano, für Anfänger passend, zu verkaufen
 Sommergasse 10.
 Neue Federbetten verkauft billigt
 Martinsgasse Nr. 3.

Limburger Käse,
 p. 100 Zl. 25 M. per Cass empfiehlt
J. R. Strässner.
 Schränke, Sophas, Sekret., Kom., Tische, Stühle, Bettst., Küde verk. Brunsdwaer 6.

Kamillen,
 frische und getrocknete, kauft jedes Quantum
Wilhelm Kathe,
 gr. Märkerstr. 8.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

J. Berek & Co.,
 Annoncen-Expedition,
 gr. Ulrichstr. 47, I.
 Bedienung prompt, reell und discret

Kaiser-Wilhelms-Halle.
 In 6 bis 7 Stunden lehre Damen und Herren jeden Alters sämtliche Tänze.
A. Hardegen, Klausthorstr. 7, II.

Conversation
 en français et en anglais (4 a. Paris, Angletterre).
 Adr. **C. G. Schulberg 13.**

Datent-Bureau
 J. Brandt & G. W. Nawrocki
 besteht BERLIN, W. seit 1873

Aufpoliren, Reparatur a. Möbeln,
 Geisstr. 30. Fr. Wolff.
 Ofenrögen u. Weinigen, Weigerei, Fuß- u. Waaerearbeit nimmt an Königstraße 27/28.

Das meiste Geld
 für getragene Winterüberzieher kauft
Otto Knoll, Schulerhof 21.

Ein j. Mann, 31 J. alt, bar Vermögen 6000 M., w. sich zu verheirathen. 3. Damen, auch kinderlose Witwen, d. in Besitz einer Desillation verbunden mit Restauration sind und hierauf reflectiren, wollen vertrauensvoll ihre Adresse unter **N. S. 200** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Thüringisch-Säch. Geschichts- u. Alterthums-Verein.

Die Mitglieder und Freunde des Thüring.-Sächsischen Geschichts- u. Alterthums-Vereins werden hierdurch zu einer Freitag den 4. Juni Abends 6 Uhr im Gasthause zur Tulpe abhaltenden Sitzung ergeben eingeladen. Nach der Sitzung findet ein Abendessen statt, zu welchem die Zeichnungen der gehaltenen Sätze bis Donnerstag Mittag (bei Herrn Püttich in der Tulpe) erbeten werden.
 Das Präsidium.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.
3 Mark Belohnung

dem Wiederbringer eines am Sonnabend Abend 1/2 10 Uhr auf dem Bahnhofs verlorenen braunen Umhängeloches Geisstr. 21, II.
 Gestern wurde von der Lindenstraße, über den Steinweg zur Rammischen Straße ein 20-Mark-Schein verloren. Gegen Belohnung abzugeben Rammischen-Straße 15, i. E.

Verloren
 von einem armen Kinde 3,38 Mark im Portem. Gegen Bel. abzug. Wallstraße 27.
 1 platter, gold. Oyring Krausenstr. verl. Gegen Bel. abg. Krausenstr., Was-Anstalt.

Familien-Nachrichten.
 Als Vermählte empfehlen sich nur auf diesem Wege

Emil Franke, Margarethe Franke
 geb. Lenhardt.
 Halle a/S., den 2. Juni 1880.

Statt jeder besonderen Meldung.
 Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut

Stadtkammermeister Rebellung und Frau geb. Becker.
 Halle a/S., den 1. Juni 1880.

Die Beerdigung des verstorbenen
Direktor Julius Engel

findet morgen Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Stadtgottesackers aus statt. Wir bitten seine vielen Freunde und Kollegen, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Halle, den 2. Juni 1880.
Der Vorstand des Zweigvereins für Rübenzucker-Industrie
 für Halle u. Umgegend.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
 W. Hagemann in Halle.
 (Siehe eine Beilage.)